

Große Dichtung in einer kleinen Stadt Mit Faust durch Weimar



Als der 26 Jahre alte Goethe 1775 von Frankfurt nach Weimar kam, hatte er bereits eine frühe Fassung seines *Faust* im Gepäck. *Faust* und Weimar sind fortan eng miteinander verknüpft: Auf der einen Seite der faszinierende Stoff, der Goethe sein Leben lang beschäftigte. Auf der anderen Seite die Residenzstadt des kleinen Herzogtums Sachsen-Weimar und Eisenach, wie sie für Goethe weithin seinen Lebensmittelpunkt darstellte. Wer Goethes *Faust* liest, wird viele Themen entdecken, die Goethe prägten: das griechisch-römische Altertum, Liebe und Erkenntnis, Natur und Naturwissenschaft. Wer wiederum in das heutige Weimar kommt, wird nicht umhin kommen, etwas über Goethes Beziehung zu dieser Stadt zu erfahren.

Diese Tour wird Ihnen an Orten, die Goethes Leben in Weimar bestimmten, Verbindungen zu Entstehung, Inhalt und Rezeption der *Faust*-Dichtung aufzeigen.

Tourdauer

ca. 2 h (Besuch der Häuser ist nicht eingerechnet)

Tourlänge

ca. 3,5 km

Tourstationen

- ① Wittumspalais
- ② Deutsches Nationaltheater Weimar
- ③ Schillers Wohnhaus
- ④ Goethe-Nationalmuseum
- ⑤ Goethebrunnen (Frauenplan)
- ⑥ Goethes Gartenhaus (Park an der Ilm)
- ⑦ Römische Haus (Park an der Ilm)
- ⑧ Herzogin Anna Amalia Bibliothek
- ⑨ Goethe- und Schiller-Archiv

Aktuelle Öffnungszeiten, Preise und Führungen unter www.klassik-stiftung.de/service/besucherinformation

Faust – Eine kurze Einführung

Ein teuflisch gelehrter Stoff

Weder seine Studien noch die alltäglichen Freuden können dem irgendwo an der Schwelle vom Mittelalter zur Neuzeit lebenden Gelehrten Heinrich Faust Erfüllung bringen. Verzweifelt an der Wissenschaft, verzweifelt am Leben, geht er mit dem Teufel Mephistopheles eine »Wette« um seine Seele ein: *»Werd' ich zum Augenblicke sagen:/ Verweile doch! du bist so schön! / Dann magst du mich in Fesseln schlagen / Dann will ich gern zugrunde gehn!«* Mephisto ist zwar ohne Zweifel böse, aber er ist auch scharfsinnig und hellsichtig. Er begleitet Faust durch die »kleine« und die »große Welt«: von Auerbachs Keller in Leipzig und der tragischen Begegnung mit Margarete über die Walpurgisnacht und die Begegnung mit der antiken Helena bis zum großen Geschichtspanorama eines Landgewinnungsvorhabens – ohne die Wette und Fausts Seele tatsächlich zu gewinnen. Am Ende stirbt Faust, tragisch verstrickt in Schuld; seine Seele gehört jedoch nicht dem Teufel, denn: *»Zum Augenblicke dürft' ich sagen: Verweile doch, du bist so schön!«* – Er könnte es sagen, tut es aber nicht.

Vorspiel auf dem Theater

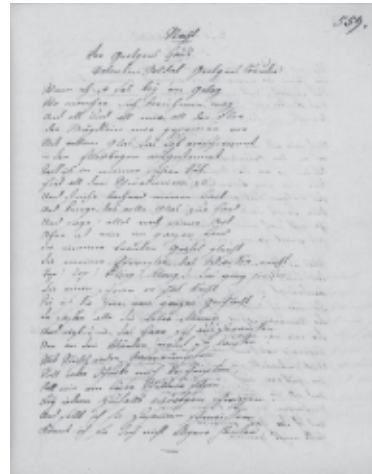
DIREKTOR: *Ihr wißt auf unsern deutschen Bühnen
Probiert ein jeder, was er mag;
Drum schont mir an diesem Tag
Prospekte nicht und nicht Maschinen.
Gebraucht das groß' und kleine Himmelslicht,
die Sterne dürft ihr verschwenden;
An Wasser, Feuer, Felsenwänden,
An Tier und Vögeln fehlt es nicht.
So schreitet in dem engen Bretterhaus
Den ganzen Kreis der Schöpfung aus,
Und wandelt mit bedächt'ger Schnelle
Vom Himmel durch die Welt zur Hölle.*

① Wittumspalais

Faust. Frühe Fassung

Mit dem *Faust*stoff hatte sich Goethe schon auseinandergesetzt, lange bevor er nach Weimar kam. Kennengelernt hatte er den Stoff schon als Kind durch das Puppentheater in Frankfurt am Main. Bald nach seiner Ankunft in Weimar 1775 las er dann der Hofgesellschaft hier im Wittumspalais aus der frühen Fassung des Werkes vor. Anwesend waren neben der Herzoginmutter Anna Amalia etwa die Herzogin Luise oder der Dichter Friedrich Leopold Graf zu Stolberg. Dieser schrieb danach an seine Schwester: »Einen Nachmittag las Goethe seinen halbfertigen ›Faust‹ vor. Es ist ein herrliches Stück. Die Herzoginnen waren gewaltig gerührt bei einigen Szenen.«

Schon in dieser frühen, fragmentarischen Gestalt wurde das Stück als etwas Außergewöhnliches empfunden. Goethe selbst hat diese frühe Fassung nicht aufbewahrt, er glaubte zwischenzeitlich nicht mehr an eine Vollendung des Stückes. Dennoch beschäftigte er sich immer wieder mit dem Stoff, auch während seines Aufenthaltes in Rom 1786–1788. So berichtete er in einem Brief aus Rom dem Herzog Carl August über seine Pläne: »Nun soll es über die andern Sachen, endlich auch über Faust hergehn.« 1790 veröffentlichte er erstmals eine Fassung, die er *Faust, ein Fragment* nannte. Dass sich eine frühere Fassung – der einst so genannte *Urfaust* – dennoch erhalten hat, verdanken wir Luise von Göchhausen, der ersten Hofdame der Herzogin Anna Amalia. Sie wurde unter anderem aufgrund ihres musikalischen, literarischen und schauspielerischen Talents als Hofdame ausgewählt, sollte sie doch der Herzogin anregende Gesellschaft leisten. Goethe schätzte sie als scharfsinnige Gesprächspartnerin, sie wiederum fertigte Abschriften seiner Manuskripte an. Die Wohnung Luise von Göchhausens befand sich hier in den Mansardenräumlichkeiten des Wittumspalais', wo wohl auch die Abschrift der frühen Fassung entstand. Der Philologe Erich Schmidt fand sie 1887 in Göchhausens Nachlass und veröffentlichte sie noch im gleichen Jahr in Weimar unter dem Titel *Goethes Faust in ursprünglicher Gestalt*.



Abschrift von Luise von Göchhausen:
Faust in ursprünglicher Gestalt

② Deutsches Nationaltheater Weimar

Die erste Aufführung des *Faust* in Weimar

Den ersten Teil seines *Faust* hatte Goethe 1806 in Weimar fertiggestellt, veröffentlicht wurde er im Jahr 1808. Doch sollte es noch 21 Jahre dauern, bis das Werk schließlich am 29. August 1829, einen Tag nach Goethes Geburtstag, zum ersten Mal in Weimar aufgeführt wurde. Wie ist der große zeitliche Abstand zwischen Veröffentlichung des Dramas und seiner ersten Aufführung zu erklären?

Goethe hatte keinen Zweifel daran gelassen, dass er eine Inszenierung des *Faust* auf der Bühne für problematisch hielt. Im Mai 1815 schrieb er: »An *Faust* wird schon seit einigen Jahren probirt, es hat aber noch nicht gelingen wollen. Er steht gar zu weit von theatralischer Vorstellung ab. Man müßte vieles aufopfern, das aber auf andere Weise zu ersetzen, dazu hat Geist und Humor nicht hinreichen wollen.«

Goethes Befürchtung bezog sich wohl vor allem auf die Szene, in der Faust und Mephistopheles die Walpurgisnacht besuchten. Sie konnte – aus Rücksicht auf das zeitgenössische Publikum – ohne Streichungen gar nicht aufgeführt werden, zudem war eine Massenszene auf der Bühne nur mit großem Aufwand umzusetzen. Die eigene Skepsis hielt Goethe allerdings nicht davon ab, eine Inszenierung selbst mehrfach anzuregen. Noch im gleichen Brief an den Grafen von Brühl berichtete er, die Aufführung eines »*Monodrams*« zu planen. Es solle hauptsächlich aus den beiden ersten großen Monologen des Faust bestehen und nur etwas mehr als eine halbe Stunde dauern.

Die erste Aufführung in Weimar im Jahr 1829 wurde vor allem von Goethes Vertrauten Friedrich Wilhelm Riemer und Johann Peter Eckermann zu Wege gebracht. Goethe wirkte zwar nicht federführend mit, schlug jedoch Änderungen vor. Die erste Aufführung in Weimar sah er selbst nicht. Er vermerkte am 29. August in seinem Tagebuch: »Abends allein. Aufführung von ›*Faust*‹ im Theater.«



Walpurgisnacht, Umriss zu Goethes *Faust* von Moritz Retsch, 1820

③ Schillers Wohnhaus

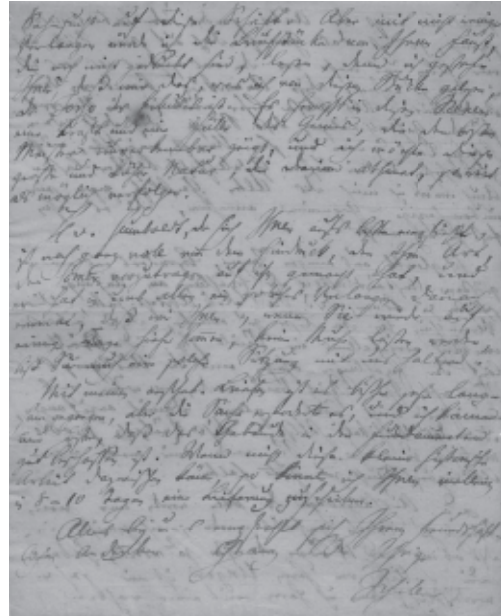
Schiller will den ganzen *Faust*

Das Schillerhaus, vor allem die Zimmer in der Mansarde, war einer der Schauplätze der Gespräche zwischen Schiller und Goethe. Dabei war ihre Beziehung zueinander – besonders zu Anfang der Bekanntschaft – nicht immer unproblematisch. Goethe, vereinsamt, aber reich an Lebenserfahrung aus Italien zurückgekehrt, sah in dem zehn Jahre jüngeren Schiller gerade das verkörpert, was er loszuwerden hoffte: den eigenen Sturm und Drang. Aus Schillers Sicht schien Goethe uneinholbar: Schiller hatte niemals das Meer, niemals die antike Kunst im Original gesehen, ja Schiller hatte nie den deutschen Sprachraum verlassen. Er musste und konnte aus seiner Intellektualität – seinem »Ideenreichtum« – ersetzen, was Goethe aus der Lebenserfahrung hatte. Trotz und auch wegen ihrer Gegensätze entwickelte sich zwischen den beiden Dichtern eine fruchtbare Zusammenarbeit. Einblick in ihren geistigen Austausch geben insbesondere die über 1000 überlieferten Briefe.

Goethe wusste Schillers Anregungen zum *Faust* zu schätzen und zu verwerten: »Von *Faust* kann ich jetzt nichts mittheilen, ich wage nicht das Packet aufzuschnüren das ihn gefangen hält. Ich könnte nicht abschreiben ohne auszuarbeiten und dazu fühle ich mir keinen Muth. Kann mich künftig etwas dazu vermögen; so ist es gewiß Ihre Theilnahme.« (1794)

In den folgenden Jahren drängte Schiller seinen Freund immer wieder dazu, *Faust* zu vollenden, und teilte ihm auch seine eigenen inhaltlichen Überlegungen zum Stoff mit. Er war insbesondere der Ansicht, dass die *Faust*-Dichtung eine allgemeine philosophische Idee vermitteln müsse.

Im Jahr 1800 wendete sich Schiller sogar an Goethes Verleger Cotta und riet diesem, den Dichter durch »anlockende Offerten« – gemeint war ein großzügiges Honorar – dazu zu bringen, die Arbeit am *Faust* fortzusetzen. Dieser Plan zeigte tatsächlich Erfolg, doch konnte der erste Teil des *Faust* erst nach Schillers Tod erscheinen; zu umfangreich waren Goethes amtliche Aufgaben, zu zahlreich seine anderen Interessen und zu mühselig die Arbeit am *Faust*-Stoff für Goethe selbst.



Brief Schillers an Goethe vom 29.11.1794

④ Goethe-Nationalmuseum

Faust II – Unter Verschluss gehalten

Mit wenigen Unterbrechungen lebte Goethe fast 50 Jahre lang in seinem Haus am Frauenplan. Die ersten Jahre ab 1782 wohnte er zur Miete, bis der Herzog das Haus am 30. April 1792 kaufte und Goethe vermachte. Fortan ließ Goethe das Haus nach seinen Bedürfnissen gestalten und umbauen. Die damalige Nutzung des Anwesens lässt sich in vier Bereiche unterteilen: die Wohn- und Wirtschaftsräume, die Arbeits- und Sammlungsräume, die repräsentativen und geselligen Räume sowie den Garten.

Für die Arbeit am *Faust* ist dieses Haus, besonders Goethes Arbeitszimmer im Hinterhaus, ein wichtiger Ort. Der letzte Arbeitsabschnitt, die Jahre 1825 bis 1831, in denen schließlich der zweite Teil des Stückes vollendet wurde, reichte bis kurz vor Goethes Tod. Die Pläne für einen zweiten Teil lassen sich jedoch weiter, bis in die Zeit um 1800 zurückverfolgen; seine Wurzeln liegen freilich schon im alten, überlieferten Volksbuch, das bereits die Begegnung zwischen Faust und Helena erzählt hatte. Charakteristisch für diese letzte Arbeitsperiode am *Faust* ist ein »*sprunghaft zwischen Anfang und Schluß ein- und absetzendes Arbeiten*«, wobei Goethe die jeweiligen Teile sehr planvoll bearbeitete. Am 22. Juli 1831 notierte Goethe schließlich in seinem Tagebuch: »*Das Hauptgeschäft zu Stande gebracht*«. Das Manuskript siegelte er in einem Schrank in seinem Arbeitszimmer ein – der Schrank steht heute da, wo er auch damals stand: rechts, an der Wand zum Bibliothekszimmer hin.

Goethe wollte eine Veröffentlichung des *Faust II* erst nach seinem Tode gestatten. Er sah das Unverständnis der Leser voraus, die sich das vielschichtige Werk kaum schnell würden aneignen können. Anders als beim ersten Teil hatte Goethe religiös und moralisch anstößige Stellen stehen gelassen und auf jede Form von Selbstzensur verzichtet. Leicht fiel ihm die Entscheidung nicht: »*Sogar als Dichter, der sein Licht nicht unter den Scheffel setzen will, muß ich verzweifeln, indem ich auf die nächste unmittelbare Theilnahme Verzicht that.*« (1831)



Goethe diktiert seinem Schreiber John, Johann Joseph Schmeller, 1834

⑤ Goethebrunnen, Frauenplan

Treffen am Brunnen

Die Gemeinschaftsbrunnen einer Straße oder eines Viertels waren Orte nachbarschaftlicher Kommunikation; schließlich boten nur wenige Häuser – wie etwa Goethes Wohnhaus – den Luxus eines eigenen Brunnens. Der folgende Auszug aus der Szene *Am Brunnen* zeigt die dunkle Seite einer solchen Interaktion, die durchaus Ausdruck einer rigorosen sozialen Kontrolle, Disziplinierung und Sanktionierung werden konnte. Dabei nimmt die Szene die Ächtung vorweg, die Gretchen selbst später aufgrund ihres Verhältnisses zu Faust und ihres unehelichen Kindes mit ihm erfährt – und die sie letztlich zum Kindsmord treiben wird.



Das Haus am Frauenplan, Johann Gottlieb Samuel Rösel, 1810

GRETCHEN und LIESCHEN. mit Krügen.

LIESCHEN. *Hast nichts von Bärbelchen gehört?*

GRETCHEN. *Kein Wort. Ich komm' gar wenig unter Leute.*

LIESCHEN. *Gewiß, Sibylle sagt' mir's heute! / Die hat sich endlich auch bethört. / Das ist das Vornehmthun!*

GRETCHEN. *Wie so?*

LIESCHEN. *Es stinkt! / Sie füttert zwey, wenn sie nun ißt und trinkt.*

GRETCHEN. *Ach!*

LIESCHEN. *So ist's ihr endlich recht ergangen. / Wie lange hat sie an dem Kerl gehangen! / Das war ein Spaziren, / Auf Dorf und Tanzplatz Führen, / Mußt' überall die erste seyn, / Curtesirt' ihr immer mit Pastetchen und Wein; / Bild't sich was auf ihre Schönheit ein, / War doch so ehrlos sich nicht zu schämen / Geschenke von ihm anzunehmen. / War ein Gekos' und ein Geschleck'; / Da ist denn auch das Blümchen weg!*

GRETCHEN. *Das arme Ding!*

LIESCHEN. *Bedauerst sie noch gar! / Wenn unser eins am Spinnen war, / Uns Nachts die Mutter nicht hinunterließ, / Stand sie bey ihrem Buhlen süß, / Auf der Thürbank und im dunkeln Gang / Ward' ihnen keine Stunde zu lang. / Da mag sie denn sich ducken nun, / Im Sünderhemdchen Kirchbuß' thun!*

GRETCHEN. *Er nimmt sie gewiß zu seiner Frau.*

LIESCHEN. *Er wär' ein Narr! Ein flinker Jung' / Hat anderwärts noch Luft genug. / Er ist auch fort.*

GRETCHEN. *Das ist nicht schön!*

LIESCHEN. *Kriegt sie ihn, soll's ihr übel gehn. / Das Kränzeln reißen die Buben ihr, / Und Häckerling streuen wir vor die Thür!*

⑥ Goethes Gartenhaus, Ilmpark

Natur – Inspiration und Studienobjekt

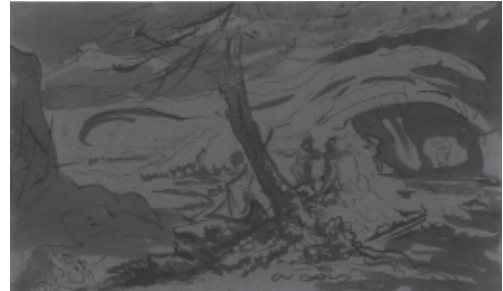
Nach seiner Ankunft in Weimar im November 1775 bekam Goethe das alte Weinberghaus von Herzog Carl August geschenkt; er wohnte hier für die folgenden sechs Jahre, bis er 1782 in das größere Stadthaus am Frauenplan umzog. Das Erleben der freien Natur – denn er wohnte nun außerhalb der Stadt – inspirierte ihn zu zahlreichen dichterischen Werken und zu Landschaftszeichnungen. Zugleich beförderten der Garten des Hauses und das umgebende Ilmtal seine botanischen Studien und auch die Auseinandersetzung mit der Witterungslehre.

Angeregt durch die von England ausgehende »Gartenrevolution« begannen Herzog Carl August und Goethe 1776 mit der Ausgestaltung des Ilmtals zu einem Landschaftsgarten. Sie folgten dabei der Einsicht, dass sich die Schönheit der Natur und der Kunst vereinen sollten.

Auch im *Faust* verarbeitete Goethe die Natur auf vielfältige Weise. So scheint die zeitgenössische Naturwissenschaft bzw. Goethes Metamorphosenlehre durch, etwa wenn in der Szene *Wald und Höhle* von der »Reihe« der Lebewesen die Rede ist; andernorts zeigt er die Natur idyllisch und idealisiert (z.B. Beschreibung Arkadiens im *Faust II*), dann wieder geheimnisvoll-unheimlich, wie in der Szene der Walpurgisnacht:

FAUST, MEPHISTOPHELES, IRRLICHT im Wechselgesang.

*In die Traum- und Zaubersphäre
Sind wir, scheint es, eingegangen. [...]
Uhu! Schuhu! tönt es näher,
Kauz und Kiebitz und der Häher,
Sind sie alle wach geblieben?
Sind das Molche durchs Gesträuche?
Lange Beine, dicke Bäuche.
Und die Wurzeln, wie die Schlangen,
Winden sich aus Fels und Sande,
Strecken wunderliche Bande,
Uns zu schrecken, uns zu fangen;
Aus belebten, derben Masern
Strecken sie Polypenfasern
Nach dem Wandrer. Und die Mäuse
Tausendfärbig, scharenweise,
Durch das Moos und durch die Heide!
Und die Funkenwürmer fliegen,
Mit gedrängten Schwärmezügen,
Zum verwirrenden Geleite.*



Walpurgisnacht, Zeichnung Goethes zum *Faust*, um 1810

⑦ Römisches Haus, Ilmpark

Antike Einflüsse

Das sogenannte Römische Haus wurde ab 1791 im Auftrag des Herzogs Carl August erbaut und 1798 fertiggestellt. Es sollte ihm (und seiner Geliebten Caroline Jagemann) als ruhiger und fürstlich-schlichter Rückzugsort dienen. Die Konzeption des Hauses als Römisches Haus folgte der zeitgenössischen Antikenbegeisterung, die Goethe durch Berichte über seine in Italien gesammelten Eindrücke weiter anfachte. Nicht zu unterschätzen in diesem Zusammenhang ist der Archäologe und Kunstgeschichtler Johann Joachim Winckelmann, der mit seiner Schrift *Geschichte der Kunst des Altertums* die Sichtweise des deutschen Klassizismus auf die griechische und römische Antike maßgeblich beeinflusste. Goethe betonte in seinem Aufsatz *Winckelmann* besonders die Idee der Ganzheitlichkeit: »Der Mensch vermag gar manches durch zweckmäßigen Gebrauch einzelner Kräfte, er vermag das Außerordentliche durch Verbindung mehrerer Fähigkeiten; aber das Einzige, ganz Unerwartete leistet er nur, wenn sich die sämtlichen Eigenschaften gleichmäßig in ihm vereinigen. Das letzte war das glückliche Los der Alten, besonders der Griechen in ihrer besten Zeit.«

Vor diesem Hintergrund überrascht es nicht, dass der Herzog Goethe als Bauherren seines *Lusthauses* bestimmte. Natürlich blieb die Faszination Goethes für die Antike nicht ohne Einfluss auf seinen *Faust*, an dem er auch während seiner Italienreise weiterarbeitete. Besonders eindrücklich wird dies in den – antiken Vorbildern nachempfundenen – Versen des dritten Aktes in *Faust II*, wo Faust in einer Traumhandlung auf die schöne Helena trifft, die die klassische Schönheit des Altertums verkörpert.

Vor dem Palaste des Menelas zu Sparta

HELENA: *Bewundert viel und viel gescholten Helena,
Vom Strande komm' ich, wo wir erst gelandet sind,
Noch immer trunken von des Gewoges regsamem
Geschaukel, das vom phrygischen Blachgefild uns her
Auf sträubig-hohem Rücken, durch Poseidons Gunst
Und Euros Kraft in vaterländische Buchten trug.
Dort unten freuet nun der König Menelas
Der Rückkehr sammt den tapfersten seiner Krieger sich.
Du aber heiße mich willkommen, hohes Haus,
Das Tyndareos, mein Vater, nah dem Hange sich
Von Pallas Hügel wiederkehrend aufgebaut.*



Tiberlandschaft und Villa Madama, Zeichnung Goethes um 1787

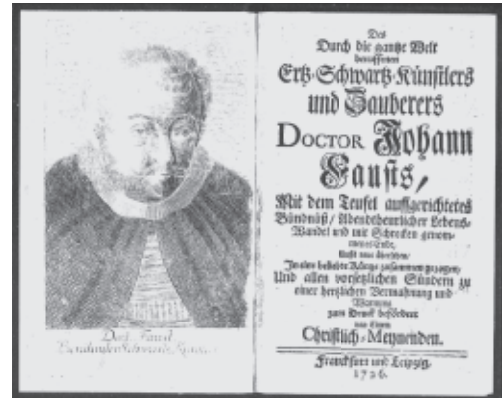
8 Herzogin Anna Amalia Bibliothek

In Büchern studiert

Die Geschichte der herzoglichen Büchersammlung in Weimar lässt sich bis ins Jahr 1552 zurückverfolgen, ein stetiger Ausbau im Sinne einer Bibliothek begann jedoch erst 1691 unter Herzog Wilhelm Ernst. Nachdem die Räumlichkeiten im Residenzschloss für den rasch wachsenden Bestand zu klein wurden und zudem ein repräsentativer Bibliothekssaal fehlte, veranlasste Herzogin Anna Amalia 1766 den Umzug in das *Grüne Schloss*, das später so genannte *Historische Gebäude* der jetzigen *Herzogin Anna Amalia Bibliothek*. 1797 übernahm Goethe zusammen mit dem Geheimen Rat Christian Gottlob Voigt die Oberaufsicht über die Bibliothek. Beide waren selbst äußerst aktive Nutzer: Goethe entlieh von 1792 bis 1832 2276 Titel. Der Nachweis, welche Bücher Goethe gezielt für die Arbeit an seiner Faust-Dichtung genutzt hat, ist jedoch nur im Einzelfall möglich. So ist dies etwa für die griechischen Reisebeschreibungen von William Gell und Edward Dodwell belegt, die Goethe bei der Arbeit an *Faust II* bemühte.

Die Bibliothek versteht sich heute als Forschungsbibliothek für Literatur- und Kulturgeschichte mit dem Schwerpunkt auf der deutschen Literatur der Zeit um 1800. Eine wichtige Aufgabe ist außerdem die Restaurierung der bei dem Brand des *Historischen Gebäudes* im Jahr 2004 beschädigten Buchbestände.

Eine der bedeutendsten thematischen Sammlungen in der Bibliothek ist die 15 000 Titel umfassende mehrsprachige *Faustsammlung* im Tiefmagazin unter dem Platz der Demokratie. Sie dokumentiert die lange Geschichte des *Fauststoffes* – sie beginnt im 16. Jahrhundert und umfasst viel mehr als »nur« die Goethe'sche Bearbeitung. Ein wichtiges Stück der Sammlung ist die Bearbeitung der *Historia von Doctor Johann Fausten* durch den *Christlich Meynenden* von 1726, durch die Goethe und Lessing den *Fauststoff* kennenlernten. Mittelpunkt der Sammlung ist natürlich Goethes *Faust*, er ist in fast allen vorhandenen Ausgaben vertreten. Zudem ist der weitreichende Einfluss dokumentiert, den Goethes Werk auf Literatur, Theater, Musik und bildende Kunst genommen hat. Zurzeit wird die Sammlung digitalisiert.



Der Christlich Meynende: »Des Durch die gantze Welt beruffenen Ertz-Schwartz-Künstlers und Zaubereers Doctor Johann Fausts/ Mit dem Teuffel auffgerichtetes Bündnüß ...«, 1726

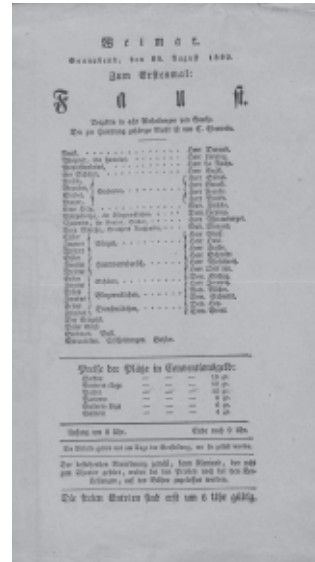
9 Das Goethe- und Schiller-Archiv

Faust digital

Das Goethe- und Schiller-Archiv (GSA) ist eine Forschungsstätte für die Literatur und Kultur Deutschlands im 18. und 19. Jahrhundert und nach dem Archiv des Gleimhauses in Halberstadt das älteste deutsche Literaturarchiv. Es beherbergt mehr als 130 persönliche Nachlässe und institutionelle Archive, unter anderem von Goethe, Schiller, Nietzsche und von der Shakespeare-Gesellschaft. Die Kernaufgabe des Archivs ist heute die Bewahrung der Überlieferung und ihre Bereitstellung für die Nutzer. Ein weiteres wichtiges Arbeitsfeld sind Editionen aus den überlieferten Nachlässen. So wird etwa an einer historisch-kritischen Edition der Tagebücher und der Briefe Goethes gearbeitet; auch eine neue umfassende *Faust*-Ausgabe, die alle Gesichtspunkte der Textgeschichte umfasst, ist in enger Kooperation mit dem Freien Deutschen Hochstift und der Julius-Maximilian-Universität Würzburg in Vorbereitung.

Die Anfänge des Archivs liegen in Goethes handschriftlichem Nachlass, der mit dem Tod seines Enkels Walther 1885 in den Besitz der Großherzogin Sophie von Sachsen-Weimar und Eisenach überging. Das wichtigste Vorhaben der frühen Archivjahre war die Schaffung einer Gesamtausgabe von Goethes Werken: die nach ihr benannte *Sophien-Ausgabe* (oder *Weimarer Ausgabe*). 1889 erhielt das Archiv – mit der Stiftung von Schillers Nachlass durch die Familie von Gleichen-Rußwurm – seinen bis heute gültigen Namen.

In den archivierten Handschriften Goethes nimmt die *Faust*-Überlieferung eine zentrale Stellung ein. Neben Arbeitshandschriften zu *Faust I* und *II* finden sich hier auch Übersetzungen, Rezensionen zu Aufführungen und Theaterzettel (auch zur ersten Aufführung des *Faust* in Weimar, siehe Station 2). Besonders zahlreich sind auch die sogenannten *Paralipomena* (griech. für »das Beiseitegelassene«) überliefert, also Verse oder ganze Szenen, welche Goethe für die Endfassung der *Faust*-Dichtung nicht berücksichtigt hat. Diese sind besonders wichtig bei der Erstellung einer historisch-kritischen Edition, wie sie vom GSA vorbereitet wird, in der Leser und Benutzer die Entstehungsgeschichte des *Faust* so genau wie möglich nachvollziehen und Fassungen vergleichen können.



Theaterzettel *Faust* zur Weimarer Uraufführung, 1829